

Kulturkreis Springe e.V.
Jagdschlosskonzert
18. März 2007, 19.30 Uhr

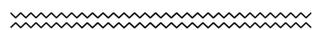
Arte Ensemble
Katrín Rabus, Laurent Plettner, Violine
Stefanie Dumrese, Christian Pohl, Viola
Nikolai Schneider, Ute Sommer, Violoncello
Albert Sommer, Kontrabass

Wolfgang Amadeus Mozart
1756-1791

Grande Sestetto Concertante KV 364
Allegro maestoso
Andante
Finale

Richard Strauss
1864-1949

Metamorphosen



Antonin Dvorak
1841-1904

Streichsextett A-Dur op. 48
Allegro moderato
Dumka
Furiant
Finale

Das letzte Konzert der Saison findet statt am
6. Mai 2007 um 19.30 Uhr im Forum der Sparkasse mit der Celli-Family
(Acht Cellisten der Radiophilharmonie) und musikalischem Allgemeingut

Im Herbst 1779, der Entstehungszeit der „Sinfonia concertante“ für Geige und Viola in Es-Dur KV 364, lebte **W.A.Mozart** noch in Salzburg. Aber welche Erfahrungen hatte der 23jährige inzwischen gemacht! Abgesehen von den Reisen als „Wunderkind“ unter der Obhut seines Vaters war nun auch der jugendliche Erwachsene in der Welt herumgekommen. In Paris hatte er Erfahrungen gemacht, die dem „Wunderkind“-Image diametral entgegen standen; überdies war seine Mutter gestorben - in der Fremde. Während der Rückkehr von Paris nach Salzburg machte er zum wiederholten Male Station in Mannheim.

Das Mannheimer Orchester war das berühmteste seiner Zeit: virtuos, engagiert, gut bezahlt. Zurückgekehrt nach Salzburg scheint Mozart alle seine Erfahrungen von Monumentalität und Größe während seiner Reisen, aber auch seiner bisherigen Kompositionen zusammengefasst zu haben in einer Sinfonia concertante, die in allem seine nunmehr erreichte menschliche und künstlerische Reife widerspiegelt. Tiefenste Wendungen gibt es im Allegro maestoso, das keine buffonesken oder bloß galanten Motive mehr hat - und deshalb auch nicht mit ‚Allegro spiritoso‘ überschrieben ist. Reiche und warme Klangfarben zwischen den einzelnen Instrumenten machen das c-moll-Andante zu einem ausdrucksvollen Dialog. Das Finale ist ein heiteres, besonders deshalb, weil immer Unerwartetes geschieht, das Erwartete aber später nachfolgt. Alle Kadenzen sind ausgeschrieben und von besonderer Plastik, Kürze und Schönheit - ein Muster für spätere Zeiten.

Die mozartzeitgenössische Bearbeitung für Streichsextett, die wir heute hören, zeugt von der Beliebtheit des Stücks und seiner Aussagefähigkeit, auch wenn es nicht auf den vom Komponisten vorgesehenen Instrumenten gespielt wird.

Richard Strauss galt im Alter von 25 Jahren nach seinen als sensationell empfundenen Sinfonischen Tondichtungen als der bedeutendste deutsche Komponist seit Wagner und als dezidierter Neutöner; mit „Salome“ (1905) und „Elektra“ (1909) wurde er zum bedeutendsten Opernkomponisten seiner Zeit. Das liegt natürlich an den kongenialen Umsetzungen der Libretti; die subtile Orchesterbehandlung mit Klängen und Instrumentenkombinationen, die vorher noch nie zu hören gewesen waren, macht die Klangsprache von Richard Strauss so unverwechselbar wie die Mozarts anderthalb Jahrhunderte früher. „Metamorphosen“ ist eigentlich eine „Studie für 23 Streicher“ aus dem Jahr 1947, dem Jahr, in dem Arnold Schönberg mit seinem „Überlebenden aus Warschau“ den unvorstellbaren Schrecknissen des 2. Weltkriegs mit künstlerischen Mitteln begegnete. So etwas fehlt im Werk von Strauss. Dieser blieb seiner Ästhetik treu - was nicht seine künstlerische Qualität mindert. Bestimmt spiegelt dies auch die Bearbeitung für weniger als 23 Streicher wider.

Singen Sie das Thema des 1. Satzes von **Antonin Dvoraks** A-Dur Sextett, und Sie finden melancholische Liedhaftigkeit und etwas latent Tschechisches.



Darüber hinaus wird Sie das Thema während des ganzen 1. Satzes in verschiedenen Varianten begleiten. Die beiden Mittelsätze sind die ersten Kammermusikstücke, die Dvorak programmatisch mit Tanznamen überschrieb; die *Dumka* ist dabei ein eigentlich langsamer, schwermütiger Tanz mit leichteren Anteilen, während der *Furiant*, ein elegantes, veritables Scherzo, im äußersten Gegensatz dazu steht. Das Finale schließlich, ein Variationensatz, wird Sie mit seiner letzten *stretta* fast in die Atemlosigkeit treiben.

Karin Müller-Rothe